

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

vernehmen stören können, dessen Festigkeit auch für das europäische Gleichgewicht notwendig ist.

Dieses Einvernehmen zu stärken und noch enger zu gestalten, hat sich Frankreich unentwegt bemüht und wenn sich hier oder dort vielleicht ein Teil der öffentlichen Meinung nervös oder ungeduldig gezeigt hat, so haben doch die drei Regierungen, in der Überzeugung, das tiefe und dauernde Bewußtsein ihrer Länder zum Ausdruck zu bringen, nicht aufgehört, ruhig und kalten Blutes zusammenzuwirken. In dieser stetigen Intimität finden wir einen der besten Gründe für die Hoffnung, daß der Krieg auf den Balkan lokalisiert bleiben wird und daß er im ersten passenden Augenblick von Europa zum Stillstand wird gebracht werden können.

Die Unterzeichnung des italienisch-türkischen Friedens hat bereits die Möglichkeiten gefährlicher Verwicklungen verringert. Frankreich hat gern die Souveränität Italiens anerkannt. Der Ministerpräsident gedachte sodann der Beendigung der Verhandlungen über Marokko mit Spanien und erklärte, der Vertragsschluß werde es Frankreich ermöglichen, von den Mächten die offizielle Anerkennung seines marokkanischen Protektorats zu erlangen, ihm freie Hand in Marokko geben und mit Spanien wiederum Beziehungen der Sympathie und der Herzlichkeit herbeizuführen.

So werden wir überall, erklärte der Ministerpräsident, ohne irgend etwas von unseren Rechten aufzugeben, in glänzender Weise unsere kluge Mäßigung und Loyalität, sowie unsere friedlichen Entschlüsse bewiesen haben. Anspielend auf die letzten Ereignisse legte der Ministerpräsident dar, daß die Explosionen von Kräften, die sich nicht eindämmen lassen, zwar immerhin möglich seien; „dies hindert uns aber nicht, uns den Frieden mit den anderen zu bewahren. Damit wir uns selbst für immer den Frieden wahren, müssen wir die ganze Geduld, Energie und den Stolz eines Volkes erhalten, das den Krieg nicht will, ihn dabei aber nicht fürchtet.“

Der Ministerpräsident wies sodann darauf hin, wie notwendig es sei, daß die Völker, wenn sie auch noch so aufrichtig den Frieden wollen, für alle Eventualitäten gerüstet seien durch eine starke Armee und eine mächtige

Flotte. Aber wenn wir auch einmütig und vollständig die patriotische Pflicht auf uns nehmen, ist es notwendig, daß Frankreich dieselbe bewundernswerte Würde an den Tag lege, wie während der Krise des letzten Jahres.

* * *

Aus dieser Rede des französischen Ministerpräsidenten erfuhr man zunächst, daß die französische Regierung an ihrer vermittelnden Rolle festhielt, die sie seit Beginn der Balkanwirren eingenommen hatte. Man erfuhr ferner, daß ein fortgesetzter Meinungs-austausch zwischen den Mächten über das Balkanproblem stattfand, und der besorgte Unterton, der in der Rede des Ministerpräsidenten mitschwang, läßt erkennen, wie sehr schon damals in Europa die Furcht

bestand, daß der Balkankrieg nicht lokalisiert bleiben könnte, sondern auch auf andere Mächte übergreifen würde. Die Großmächte wollten, wie Poincaré sagte, sich eine Gesamtaufsicht über den Gang der Ereignisse sichern und am richtigen Tage die Vermittlung begünstigen, nicht aus dem Gefühl der reinen Humanität heraus, sondern einfach um Komplikationen zu verhindern. Man hatte in den Kreisen der europäischen Diplomatie vor allem Österreich-Ungarn im Verdacht, gewisse Sonderwünsche in bezug auf den Balkan zu haben. Man wußte, daß der Einmarsch serbischer und montenegrinischer



Der russische Gesandte in Belgrad v. Hartwig.

Truppen in den Sandschak Novibazar in Wien keineswegs angenehm berührt hatte, und vermutete deshalb ein Eingreifen Österreich-Ungarns. Die österreichisch-ungarische Regierung trat diesen Befürchtungen entgegen. Aus leitenden Wiener Kreisen wurde dem „Berliner Tageblatt“ über die Haltung, welche die Monarchie nach dem Kriege einzunehmen gedachte, folgendes erklärt:

Heute steht die österreichisch-ungarische Diplomatie vor der Tatsache der Siege der Balkanarmee und zugleich vor der Frage, welche Folgerungen sich für die Monarchie aus der Situation ergeben. Eine Antwort darauf wird sie erst dann geben können, wenn zwei Voraussetzungen erfüllt sind. Erstens müssen die Balkanstaaten in offizieller Form zu erkennen gegeben haben, ob sie gewillt sind, die eroberten Ge-